

Von Hunden



und Wölfen

Der Wolf (Aus: Farley Mowat: Mes amis les loups. Arthaud, Paris 1974)

Zum hundertsten Jahrestag der ersten Tollwutimpfung (II)

Von Hunden und Wölfen

Jos. A. Massard

Tageblatt 1985, Nr. 159 (13. Jul.): 9.

Während des 19. Jahrhunderts tritt die Tollwut in Luxemburg mal heftiger, mal weniger stark auf. Träger der Krankheit sind vor allem Hunde und Wölfe, während der Fuchs, im Gegensatz zur heutigen Situation, keine weitere Rolle in deren Verbreitung spielt.

Am 26. November 1825 berichtet das "Luxemburger Wochenblatt", in der Gegend von Longwy sei eine von einem tollwütigen Wolf gebissene Person erkrankt und gestorben (Modert).

Für Schlagzeilen im "Journal de la Ville et du Grand-Duché de Luxembourg" (Nr. 58) sorgen drei Hunde aus den Gemeinden Garnich und Mamer, bei denen die Tollwut am 16. Juli ausbricht. Der eine fällt in Hivingen die Hornviehherde an, der andere stürzt sich urplötzlich auf seinen eigenen Herrn, den Bürgermeister Metzler, der mit zwei verwandten Damen bei Tisch sitzt; der dritte dringt in Holzem in einen Stall ein und verletzt Pferde und Hornvieh.

Die Zeitung erinnert des weiteren an die Magd, die zu Beginn des Monats auf dem Hof von "Groosbewing" (Grandbevange) bei Hivingen durch den Hund des Hauses schwer verwundet worden ist, bei der aber jetzt, drei Wochen danach, noch keinerlei Anzeichen von Tollwut festzustellen seien.

Im Jahre 1857 zieht der Echternacher Apotheker J.P. Brimmeyr gegen die Hunde zu Felde und bricht zugleich eine Lanze für den vielgeschmähten Wolf: "Le loup est, dit-on, sujet à la rage: on en cite un cas, arrivé il y a environ cinquante ans, à Bissen, où un homme, mordu par un loup, serait devenu la victime de l'hydrophobie (= Tollwut, d. Verf.); mais cela ne rend pas l'animal plus dangereux qu'il ne l'est déjà par son instinct; au contraire, le vrai danger qui nous menace toujours, vient de l'espèce canine qui couche à nos pieds, et le *Canis lupus* (= Wolf, d. Verf.) qui devient souvent fort utile, en ce qu'il mange la chair morte, jetée aux champs et capable d'empêcher l'air, rendrait à l'homme un service inappréciable, s'il égorgeait les trois quarts des chiens qui courent les rues: trois quarts (ou 75 pour 100), c'est le minimum de ces consommateurs inutiles."

Ratschläge für Hundebesitzer, anno 1866

Einige Jahre später liest das "Luxemburger Wort" den Hundebesitzern die Leviten:

"Wären die meisten Hundebesitzer nicht so außerordentlich nachlässig und unvorsichtig, so würde die Tollwuth, wenn sie dieselbe auch nicht immer zu verhüten vermögen, doch selten zum vollen Ausbruch kommen und gefährliche Folgen nach sich ziehen, denn sie ist in ihrer Entstehung noch ehe sie einen gefährlichen Grad angenommen hat, leicht zu erkennen."

"Jeder Hundebesitzer sollte auf seine Thiere ein wachsames Auge haben und so bald er bemerkt, daß einer seiner Hunde ein scheues, ungehorsames Wesen annimmt, daß er nicht mit der gewohnten Freundlichkeit ihm entgegen kommt, ohne daß dazu ein besonderer Grund gegeben ist, daß er sich verkriecht, die Gesellschaft und das Spiel anderer Hunde oder der Kinder vermeidet, daß er mürrisch ist, nicht frißt, daß er eine große Unruhe verräth und oft zuschnappt, ohne einen Gegenstand zum Beißen zu haben, — jeder Hundebesitzer sollte dann zum wenigsten so gewissenhaft sein, daß er einen Hund mit solchen Anzeichen, denn dies sind die Zeichen der beginnenden Tollwuth, sofort an eine Kette legt und in einem sicheren Raume absperrt, um sich zu überzeugen, ob nicht die Tollwuth daraus entstehe. Nach einer neuntägigen Einsperrung ist der Arzt zu rufen, der sich darüber aussprechen wird, ob der Hund wieder in Freiheit zu setzen ist. Viel Unheil könnte durch solch eine Vorsicht und Aufmerksamkeit verhütet werden. Ist die Tollwuth einmal ausgebrochen, dann hilft weiter nichts, als das Thier zu tödten" (LW 1866, Nr. 302, 29. Dez. 1866).

Der Einarmige und der Hund

Von einem Fall von Hundetollwut mit tragischem Ausgang handelt der Bericht, den Dr. Jean-Pierre Lehnerts, seit 1873 Arzt in Rodingen, im Bulletin 1882 der Luxemburger Ärztegesellschaft publiziert. Am 16. Dezember 1881 begegnet der Petingier Hüttenarbeiter Nicolas Weicherding morgens früh, auf dem Wege zur Rodinger Hütte, einem tollwütigen Hunde, der ihm an den Hals springt, seine Kleider zerfetzt und ihm sogar einen Eckzahn aus dem Kiefer reißt. Weicherding, der handikapiert ist, da ihm der linke Arm amputiert worden ist, sticht mit seinem Messer, das er mit den Zähnen geöffnet hat, auf den Hund ein, bis er endlich von ihm abläßt. Weicherding reicht Klage bei der Gendarmerie ein und sucht Dr. Lehnerts auf, der vierzig, meist allerdings nur oberflächliche Wunden zählt. Erst gegen Abend erfährt der Arbeiter, daß der Hund von einem Schöffen aus Petingen, der ihn von Dorf zu Dorf verfolgt hatte, in der Nähe von Athus erschossen worden und tollwütig sei.

Bereits am nächsten Tag pilgert Weicherding daraufhin nach St. Hubert. Vergebens ! Am 11. Januar 1882 bricht die Krankheit aus und am 14. Januar rafft der Tod den Bedauernswerten hinweg.

Jean Baptiste Majerus, Catherine Peiffer und der Wolf

Im Laufe des 7. Oktobers 1872 fällt ein starker, offensichtlich tollwütiger Wolf nacheinander mehrere Schaf- und Rinderherden bei Livingen, Berchem und Abweiler an. Am nächsten Tag greift das Tier am frühen Morgen zwei Butterhändler aus Strassen an, die mit ihrem jeweiligen Gespann den Ehlinger Wald durchqueren. Einer der beiden, Jean-Baptiste Majerus, 41 Jahre alt, erleidet hierbei eine schwere Gesichtsverletzung.

Zwei Stunden später greift derselbe Wolf beim Findelshaff, auf der Landstraße, den Bartringer Fuhrmann Pierre Gehlen an. Dieser hat Kalksteine geladen, mit denen er nach der Bestie wirft, um sie zu vertreiben. Indessen nähert sich vom benachbarten Acker her, wo sie zusammen mit einer anderen Frau dabei war, Kartoffeln zu ernten, Catherine Peiffer, um sich unter den Schutz des Fuhrmanns zu stellen. Indes, der rasende Wolf stürzt sich bei ihrem Anblick auf die unglückliche Catherine und läßt erst von ihr ab, als der Bauer und sein Gesinde herbeieilen. Catherine Peiffer ist arg zugerichtet, sie hat schlimme Bißwunden am Kopf, sowie an Armen und Händen.

Eine halbe Stunde nach diesem Überfall taucht der Wolf in der Bartringer Flur "Unterbeaufort" auf, wo er von dem 23jährigen Bauern François Hilger und dessen Schwester Barbe mit der Kartoffelhacke erschlagen wird.

Nun nimmt das Schicksal seinen Lauf! Fr. Hilger säckelt für den getöteten Wolf 25 Franken Prämie ein; Distriktskommissär Alphonse de la Fontaine nimmt eine Untersuchung vor; die Regierung ordnet allgemeine Treibjagden in den vom Wolf durchquerten Gemeinden an, wobei in den Bettemburger Wäldern mehrere Wölfe gesichtet, jedoch nur einer erlegt wird.

Wie aber steht es mit den Opfern des Wolfes, dessen Autopsie, vorgenommen von den Viehärzten Eugène Fischer und Charles Siegen, den Tollwutverdacht klar bestätigt hat? Die Betroffenen, die um die Ohnmacht der offiziellen Medizin wissen, wenden sich an den Baron C. d'Attel in Hestroff (F), dessen Familie — wie schon angeführt — behauptet, von dem hl. Hubertus abzustammen und daher die Tollwut heilen zu können. Aus Hestroff wird ein junges Mädchen herbeigeschickt, das sich die beiden Opfer ansieht, ihre Hände in die seinen legt, ein Gebet spricht und ihnen befiehlt, neun Tage lang mehrmals das Vaterunser zu beten. Dann kassiert sie und verschwindet.

Ein grausiger Tod

Am Allerheiligentag bricht bei Majerus die Tollwut aus. Am 3. November erreicht die Krankheit ihren Höhepunkt. Der Befallene wirft das Geschirr durchs Fenster, stürzt auf allen Vieren zum Hause hinaus, wälzt sich auf der Straße, schreit und schlägt um sich. Seine Augen quellen hervor, blutunterlaufen! Schaum steht ihm vor dem Mund! Er greift nach einem Knüppel und haut damit auf einen imaginären Wolf ein, mit dem er sich im Zweikampf wähnt. Dann wendet er sich gegen einen Nachbarn und versucht, mit einem Messer auf ihn einzustechen.

Nach diesen Wutanfällen sinkt er zu Boden, weint wie ein Kind und fleht um Hilfe.

Um neun Uhr kommt die Eicher Gendarmerie in Strassen an. Majerus, nur mit seinem Hemd bekleidet, tobt jetzt in seinem Vorgarten, dessen Palisadenzaun er eben ausreißt. Man beschließt, ihn an einem sicheren Ort, d.h. in der Heilanstalt in Ettelbrück, unterzubringen.

Majerus, der sich in der Zwischenzeit in sein Haus zurückgezogen hatte, kommt wieder herausgerannt, wirft sich auf die Straße, zerkratzt den Boden mit seinen Fingernägeln und schlägt mit seinen Füßen auf die Erde ein. Einen Augenblick später ist sein Verstand wieder klar. Er erkennt den Gendarmerie-Brigadier Fousse und bittet ihn, ihm zu helfen oder ihn zu töten.

Noch am selben Tag wird Majerus nach Stadt-Luxemburg und von dort im Zellenwagen nach Ettelbrück gebracht. Hier langt er gegen halb sieben Uhr abends an. Nicht einmal eine Stunde später ist er tot, erstickt an einem Glas Wasser, das er infolge der aufgetretenen Lähmungen nicht schlucken hat können. Seit der verhängnisvollen Begegnung mit dem tollwütigen Wolf sind 24 Tage vergangen ; eine besondere Ironie des Schicksals hat ihn ausgerechnet am 3. November, dem Tag des hl. Hubertus sterben lassen.

Catherine Peiffer, die sich nicht auf die alleinige Kunst des Mädchens aus Hestroff hat verlassen wollen, ist zusätzlich noch nach St. Hubert gepilgert. Sie verspürt die ersten Krankheitszeichen in der Weihnacht und verscheidet am 28. Dezember, um 2 Uhr morgens, 81 Tage nachdem sie vom Wolfe angefallen worden war. Dies scheint spät zu sein, aber bei der Person, die anfangs des 19. Jahrhunderts in Bissen an Tollwut gestorben ist, hat der Ausbruch der Krankheit noch länger — über ein Jahr — auf sich warten lassen.

Der Kampf bei Alzingen

Neun Jahre nach diesen Geschehnissen fordert die Tollwut ein weiteres Opfer. Am 15. September 1881 stößt der 40 Jahre alte Johann Mousel [wohnhaft in Itzig] im Fortsdistrikt "Vosselt" bei Alzingen auf zwei miteinander kämpfende Wölfe. Eins der Tiere läßt von seinem Gegner los und stürzt sich auf den Mann, der sich unvorsichtigerweise genähert hat. Nach einem langen, verzweifelten Ringen behält Mousel, der kein Schwächling ist, die Oberhand; der Wolf ergreift die Flucht. Außer einer leichten Bißwunde am rechten Arm hat Mousel den Kampf sogar unverletzt überstanden. Der Wolf seinerseits wird am nächsten Tag von Johann Schneider aus Alzingen erlegt. Es stellt sich heraus, daß der Wolf von der Tollwut befallen war. Mousel erkrankt nach einiger Zeit; er stirbt am 15. November 1881.

Der Mann aus Itzig war allem Anschein nach das letzte Opfer eines tollwütigen Wolfes hierzulande. Die Wölfe standen damals kurz vor dem Aussterben; ein Dutzend Jahre später war ihr Schicksal in unserem Lande definitiv besiegelt.

Der "letzte" Wolf

Am 24. April 1893 wurde zum letzten Mal ein Wolf auf Luxemburger Territorium erlegt, ein starker Rüde, der auf dem "Kiem" bei Olingen bei einer Treibjagd mit einem "Kapitalschuß", abgefeuert von Ed. Wolff (!), Untersuchungsrichter in Luxemburg, niedergestreckt wird. Die "Luxemburger Zeitung" (Nr. 115, S. 3) berichtet am 25. April 1893 in einer kurzen Notiz von diesem bemerkenswerten Ereignis, denn immerhin war seit dem 8. Juli 1883, wo Th. de la Fontaine eine Wölfin im "Biwerbusch" getötet hatte, nichts Ähnliches mehr zu verzeichnen gewesen.

Im Jahre 1937 ließ der St. Hubert Club eine gußeiserne Gedenkplatte an einer Buche anbringen, an jener Stelle, wo dieser eigenartige Zweikampf "Wolf gegen Wolff", wie Josy Braun es formuliert, stattgefunden hat. Auf dieser Platte wird das Abschußdatum aber irrtümlicherweise um ein Jahr, auf den 24. April 1892, vorverlegt, ein Irrtum, der in viele spätere Veröffentlichungen Eingang gefunden hat.

Die Wölfe waren hiermit allerdings noch nicht vollends ausgestorben. So hat z.B. Dr. Ernest Feltgen einen Wolf vermeldet, der am 4. Dezember 1894 im Merscherwald (Burggruef) gesichtet wurde. Nicht ausgeschlossen ist, daß auch zu einem späteren Zeitpunkt der eine oder andere Wolf sich noch bis in unsere Gegenden verirrt haben kann.

Epilog

Jahrzehntelang blieb es in unserem Lande ruhig um die Tollwut, einmal abgesehen von einem kleineren Alarm in den Jahren 1915-1924, wo in Deutschland eine Epizootie, die besonders die Hunde betraf, herrschte. Richtig ernst wurde es bei uns jedoch im Jahre 1966, als am 18. Oktober ein tollwütiger Fuchs bei Schrassig erlegt wurde.

Seither grassiert die Tollwut in Luxemburg. Als Hauptüberträger gilt der Fuchs.

Aus einer von den Veterinären Dr. F Wolff und Dr. R. Frisch aufgestellten Statistik geht hervor, daß von 1966 bis 1984 bei Haustieren 301 Fälle von Tollwut festgestellt worden sind. In demselben Zeitraum sind 1.347 Menschen hierzulande gegen Tollwut geimpft worden!

Pasteurs Pioniertat behält also ihren Wert für die Menschheit, heute mehr denn je!

Quellen:

- 1) Braun, J. : De Plädoyer vum leschte Lëtzebuenger Wollef. In: Saint Hubert Club. 50e Anniversaire 1927-1977. Mersch 1977: 167-169.
- 2) Brimmeyr, J.-P. : Les animaux sauvages indigènes, considérés sous le point de vue économique. Bull. Soc. Sci. Nat. G.-D. Lux., IV, 1857: 78-94.
- 3) Duhr, E. : Mit der Tollwut leben. Min. Santé Publ. et Croix-Rouge Lux. Luxembourg 1983.
- 4) Faber, E. : Der Wolf, seine Lebensweise und frühere Verbreitung im Großherzogtum. Bull. Soc. Nat. Lux. 908: 389-394, 411-419.
- 5) FeItgen, E. : Mersch sowie die nächste und weitere Umgebung für Naturfreunde. Bull. Soc. Nat. Lux. 1901.
- 6) de la Fontaine, Alph. : Histoire d'un loup hydrophobe. Publ. Inst. Roy. G.-D. Lux. 1874.
- 7) de la Fontaine, Edm. : Luxemburger Sitten und Bräuche. Luxemburg 1883 (Neuaufll. 1983).
- 8) Journal de la Ville et du Grand-Duché 1832, No 58, p. 2.
- 9) Lehnerts, J.-P. : Observation d'un cas d'hydrophobie rabique chez un homme de 49 ans. Bull. Soc. Sci. méd. 1882: 1-8.
- 10) Luxemburger Zeitung 1893, Nr. 115, S. 3.
- 11) Luxemburger Wort 1866, Nr. 302, S. 2. 15, Nr. 303, S. 2.
- 12) Modert, P. : Histoire de la chasse au Luxembourg, Esch/Alz. 1972.
- 13) Molitor, L. : À propos de la rage. Bull. Soc. Sci. méd. Lux. 1959: 69-71.
- 14) Vallery-Radot. R. : La vie de Pasteur. Flammarion, Paris, s.d.
- 15) id. : Pasteur 1822-1895. Librairie Fischbacher, Paris 1922.
- 16) Welter, M. : Allgemeines über Infektionskrankheiten. Bull. Soc. Sci. méd. Lux. 1890: 89-118.
- 17) Wolff, F. & R. Frisch: De la destruction des animaux malfaisants à la vaccination des renards, leçons tirées après 19 ans d'expérience avec la rage au Grand-Duché de Luxembourg. Annales de Méd. Vétér. (à paraître).

(Anmerkung zu Teil II: In der vorliegenden pdf-Fassung sind einige im Zeitungsartikel vorhandene Druckfehler verbessert und „*Letzeburger Zeitung*“ ist durch die richtige Bezeichnung „*Luxemburger Zeitung*“ ersetzt worden. Bei Johann Mousel ist [*wohnhaf in Itzig*] hinzugefügt worden.)